

Barocke Wut für Eingeweihte

Ein rundes Gesamtwerk: Tobias Naumann-Rothe spielt alle 46 Choralbearbeitungen von Johann Sebastian Bachs „Orgelbüchlein“

VON ANDREAS KELLER

Es war schon ein etwas gewagteres Unternehmen, das der Organist Tobias Naumann-Rothe am Samstagabend in der Reihe „Orgelmusik zum Monatsanfang“ in der Apostelkirche anging. Alle 46 Choralbearbeitungen des „Orgelbüchleins“ von Johann Sebastian Bach sollten nacheinander gespielt werden. Dass das Unterfangen erfolgreich war, dafür sorgten im Wesentlichen zwei Faktoren.

Der junge Organist überließ zunächst einmal nichts dem möglichen Hör- und Verständnis-Zufall, sondern erläuterte in einer vorausgehenden 40-minütigen Einführung in der Kapelle der Kirche ausführlich das

komplexe Kompendium in Inhalt und Form. Hier erfuhren die Zuhörer etwa, dass das weitgehend in der Weimarer Amtszeit (1716 bis 1717) des Barockmeisters entstandene – ursprünglich übrigens umfangreicher geplante – „Orgelbüchlein“ als eine Art Lehrbuch in Sachen Orgelspiel und -improvisation für angehende Instrumentalisten verstanden werden sollte.

Naumann-Rothe erläuterte zudem neben dem bekannten Aufbau des Werks (der dem Ablauf des Kirchenjahres entspricht) und etlichen interessanten inhaltlichen (Text-)Komponenten insbesondere auch die Zusammenhänge der Werke mit ihren Tonarten und mit diversen musikalisch-sprachlichen Chiffren. Diese waren dem künstlerisch tätigen Men-

schen des Barock allgegenwärtig, müssen heute aber erschlossen werden. Und das tat Tobias Naumann-Rothe für die Besucher der Einführung didaktisch gekonnt und oftmals anschaulich belegt mit gut ausgewählten akustischen Beispielen direkt am Flügel. Eine bestimmte Tonfolge im Werk „Durch Adams Fall ist ganz verderbt“ etwa wurde von Bachs Zeitgenossen mit Wut in Verbindung gebracht, und die Tonart h-Moll, beispielsweise in der Choralbearbeitung „Helft mir, Gottes Güte preisen“, assoziierte man im Allgemeinen mit dem Passionsgeschehen.

Dermaßen informiert konnte die Aufführung des kompletten „Orgelbüchleins“ direkt im Anschluss beginnen. Hier zeigte sich dann der zweite Faktor, durch den das nicht

ganz einfache Konzert gelang. Selbst wer die vertiefende Einführungs-Veranstaltung nicht mitgemacht hatte, vermochte die Darbietungen nun dank der emotional ausgefeilten, technisch ganz untadeligen Interpretation zu genießen. Dabei verstand Naumann-Rothe es durchaus, die zuvor vorgestellten Eigenheiten der 46 kleinen Werke so herauszuarbeiten, dass man sie als Eingeweihter an entsprechender Stelle mühelos identifizieren konnte. Hier trafen pädagogisches Talent und musikalisches Vermögen Naumann-Rothes fugenlos zusammen.

So reihte sich Komposition an Komposition, vom einleitenden „Nun komm der Heiden Heiland“ über die bekannten Stücke „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ und

„In dulci jubilo“ bis zum abschließenden „Ach wie nichtig, ach wie flüchtig“ zu einem inhaltlich wie interpretatorisch runden Gesamtwerk. Trotz der relativen Kürze der einzelnen Choralbearbeitungen währte der Gesamtvortrag fast auf die Minute genau zwei Stunden. Schade, dass etliche Konzertbesucher trotz wahrscheinlicher Kenntnis einer längeren Aufführungsdauer schon vor dem Ende des Konzerts aufbrachen – verdient hatte das der erstklassig vorbereitete und ausführende Organist keinesfalls.

INFO

Die nächste Veranstaltung in der Reihe „Orgelmusik zum Monatsanfang“ findet in der Apostelkirche am 6. März um 11 Uhr zum Thema „Passionsmusik“ statt.